

Auf Merlins Spuren – Eine geomantische Reise in die Bretagne

www.newerla.de: Newsletter 14, März 2009



Sei vielen Jahren führen wir im Rahmen unserer geomantischen Seminare und Ausbildungen Reisen in die Bretagne durch.

Hier am Rande des europäischen Festlands finden wir noch immer sicht- und erlebbar das faszinierende Erbe unserer keltischen und alteuropäischen Vorfahren. Es lebt in den Seelen der Menschen ihrer Kultur, Sprache, Musik und ihren Bräuchen, sowie in der unermeßlichen Anzahl steinerner Zeugen dieser längst vergangenen Zeit – den megalithischen Bauwerken: Dolmen Menhiren, Steinreihen und -kreisen. Seit jeher hat ihr Geheimnis die Menschen fasziniert und ihre Phantasie angeregt. Hier finden wir den Zugang zu den kulturellen Ursprüngen Europas, zu einer tiefen Schicht unseres eigenen Seins und unserer spirituellen Wurzeln, die vielfach verändert und von neuen Ideen überdeckt, aber immer noch in uns leben.

Das Geheimnis der Megalithen

Die wohl bekanntesten Monumente der Megalithzeit sind der Dolmen von Newgrange in Irland, Stonehenge im Süden Englands und die Steinreihen von Carnac in der Bretagne. Viele Fragen zu Sinn und Zweck dieser Anlagen sind noch offen: Was hat die Menschen vor ca. 5000 Jahren bewogen ohne jegliche technische Hilfsmittel solch monumentale (Kult-)Bauten zu errichten? Nur existenzielle geistige bzw. materielle Bedürfnisse setzen die Kräfte frei solches zu vollbringen. Welche religiösen Vorstellungen stehen dahinter und welche Kräfte wirkten damals und wirken noch heute an diesen Orten? Welche Bedeutung haben die Orte an sich, die sicher nicht zufällig gewählt wurden und welche die Bauwerke, die dort errichtet wurden? Seit vielen Jahren spüren wir diesen Fragen auf unseren Reisen in der Bretagne nach. Dabei beziehen wir wissenschaftliche Erkenntnisse aus der Archäologie, der Kultur- und Religionsgeschichte genauso mit ein wie die Techniken der Geomantie.

Was ist eine geomantische Reise

Im Gegensatz zu einer „normalen“ Reise auf der man vielleicht einfach die Landschaft genießt und sich einige historische Sehenswürdigkeiten anschaut, beschäftigen wir uns auf einer geomantischen Reise, neben den offensichtlich sichtbaren Phänomenen, vor allem auch mit den feinstofflichen Energien eines Ortes oder Landstrichs. Damit gehorcht der Ablauf einer geomantischen Reise zum Teil auch anderen Gesetzmäßigkeiten, als der einer „normalen“ Reise.

Um Zugang zu den unsichtbaren Ebenen eines Ortes oder einer Landschaft zu finden ist es zum Beispiel wichtig den richtigen „Eingang“ zu finden. Bei einem einzelnen Gebäude ist der Eingang meist vorgegeben. Möchte man sich eine ganze Landschaft oder einen größeren Kultbezirk auf geomantische Weise erschließen, muß man die diesbezüglichen Zeichen erkennen können und auf seine Intuition hören. Auch die Reihenfolge in der man die unterschiedlichen Plätze besucht ist wichtig. Wie die Organe des menschlichen Körpers haben sie zum Teil unterschiedliche Aufgaben im Gesamtgefüge. Auf diese Weise

erreicht man ein viel tieferes Erleben und Verständnis der Orte, als wenn man einfach als „normaler Tourist“ unterwegs wäre.

1. Station – Der Eingang

Der Mont St. Michel

Genau an der Grenze zwischen Normandie und Bretagne beginnen wir unsere Reise am Mont St. Michel, einer felsigen Insel im Ämelkanal. Früher war diese, wie ihr Pendant auf britischer Seite, der St. Michael´s Mount in Cornwall, zu Fuß nur bei Ebbe zu erreichen. Heute verbindet ein befestigter Damm die Insel mit dem Festland. Seine markante Silhouette zieht die Aufmerksamkeit von weitem schon auf sich und ca. 3,5 Millionen Menschen besuchen in jährlich.

Die Insel, mit ihrem Kloster auf der Spitze ist ein typisches Michaelsheiligtum. Viele alte und bedeutende Kultplätze auf markanten Bergspitzen sind dem heiligen Michael geweiht. In der Regel wurden sie bereits von vorchristlichen Kulturen benutzt und dann im Zuge der Christianisierung übernommen. Michael als Drachentöter symbolisiert dabei den Sieg des Geistes über das Materielle, Sinnliche, Irdische, den Sieg der Ordnung über das Chaos, des Patriarchats über das Matriarchat, des Christentums über das Heidentum. So hat Michael auch oft wichtige, weiblich geprägte Kultplätze matriarchal geprägter Kulturen übernommen.

Archäologische Funde belegen, daß der Mont St. Michel tatsächlich bereits seit der Steinzeit als Kultplatz genutzt wurde. Bis zum Bau der Kirche soll auf der Spitze der Insel ein Menhir gestanden haben. In keltischer Zeit war sie Sitz von 12 Priesterinnen und Seherinnen, die von dort aus das Wetter beeinflussen konnten.

Wie verschiedene Legenden berichten haben sich die heidnischen Kulte am Mont St. Michel wohl recht hartnäckig gehalten bis die christliche Kirche im 8. Jahrhundert die Insel durch den Bau von Kirche und Kloster endgültig in Besitz nahm.

Dabei war der Initiator des Kirchenbaus, der heilige Aubert, damals Bischof von Avranches, gezwungen alle Fähigkeiten zu demonstrieren, die ursprünglich den keltischen Priestern und Priesterinnen zugeschrieben wurden, wie zum Beispiel die Fähigkeit das Wetter zu beeinflussen, Wasser zu finden und die Fähigkeit zur visionären Schau.

Eine solche Kultkontinuität und Michael mit dem Drachen als Patron deuten geomantisch immer auf Orte hin, an denen die Kräfte des Himmels, der Erde und der Menschen auf eine besondere Art und Weise zusammen wirken. Es sind immer Orte, an denen die Schleier zwischen der Welt des Materiellen, Alltäglichen und des unsichtbaren Geistigen durchlässiger sind als anderswo, an denen man erweiterte Bewußtseinszustände leichter erreichen kann. Orte die Kraft geben, inspirieren und tiefgreifende Erkenntnisse ermöglichen, wenn man bereit ist und sich dafür öffnet.

Legenden besagen, daß es in früheren Zeiten hier auch immer wieder zu unerklärlichen Lichterscheinungen kam. Für die Menschen des Mittelalters war dies ein Anzeichen dafür, daß der Erzengel persönlich die Insel besuchte. Heute wissen wir, dass derartige Erscheinungen von Anomalien des elektrischen und magnetischen Felds der Erde hervorgerufen werden können. Diese fördern z.B. auch das Auftreten veränderter Bewußtseinszustände.

Auf unseren Reisen besuchen wir die Abtei von Mont St. Michel in der Regel nachts, wenn nicht mehr ganz so viele Menschen dort unterwegs sind. Es scheint auch so, als kehre der Ort erst in der Nacht zu seiner ursprünglichen Kraft und Bestimmung zurück. Sowohl die Auswirkungen des Tourismus, wie auch die nicht unbedingt immer angenehmen Manifestationen christlicher und weltlicher Machtdemonstration treten dann in den Hintergrund und lassen mehr von der ursprünglichen Qualität des Ortes durchscheinen. In den Monaten Juli und August erwarten einen dort Licht- und Klanginstallationen, die die ohnehin mystische Atmosphäre noch verstärken. Über drei Ebenen gelangt man

schließlich zum höchsten Punkt, der gotischen Klosterkirche. Ihr schlanker Turm, der von einer goldenen Statue des Erzengels gekrönt wird, wirkt wie eine Antenne über die sich kosmische und irdische Energien austauschen. Hier, und auch auf der angrenzenden Terrasse, finden sich die energetisch stärksten Punkte.

Es ist immer wieder ein unbeschreibliches Erlebnis, wenn man nach der Odyssee durch die magisch beleuchteten Gänge und Räume der mehrstöckigen Unterkirche und Abtei, die Westterrasse vor der Kathedrale erreicht. Die Dämmerung ist dann bereits weit fortgeschritten und in ihrem diffusen Licht verschmelzen Meer und Himmel zu einer Einheit. Himmel und Erde verbunden in grenzenloser Weite. Hier verliert man dann selbst jegliches Gefühl für Grenzen und wird eins mit dem Atem des Kosmos... vielleicht ist dies auch das verborgene Versprechen, das immer aufs Neue, unbewußt meist, die vielen Menschen hierherzieht.

Tombelaine, Mont Dol und der Menhir du Champs Dolent

Zwei weitere Orte stehen mit dem Mont St. Michel in enger Verbindung: die kleine unbebaute Felseninsel Tombelaine und der Hügel Mont Dol in der Nähe von Dol de Bretagne etwa 20 km westlich des Mont St. Michel. Oft stehen verschiedene alte Kultplätze miteinander in energetischer Verbindung und bilden ganze Kultplatzsysteme. So ist Mont Dol der weibliche Pol zum „männlichen“ Mont St. Michel. Heute findet sich auf dem Mont Dol eine kleine, der Maria geweihte Kapelle, ein Aussichtsturm und ein beliebter Picknickplatz der einheimischen Bevölkerung unter großen alten Linden. Schon in alter Zeit war dies sicher ein Versammlungs- und Festplatz, an dem die Menschen der Umgegend sich trafen und ihre Feste im Jahreskreis feierten.

Daß beide Orte eine geomantische Verbindung haben zeigt außerdem eine alte Legende: Sie berichtet, daß der Teufel und der Erzengel Michael um den Besitz des Mont St. Michel wetteten, wer weiter springen könne. Der Erzengel sprang weiter und erreichte mit seinem Sprung den Mont Dol. In einem Felsen finden sich dort die Fußspuren des Engels und an anderer Stelle das sogenannte Teufelsloch, denn Michael hat den Teufel in einer Spalte auf dem Mont Dol eingeschlossen und dort ist er noch immer gefangen.

Ein weiteres Indiz für die kultische Nutzung des Mont Dol und die Verbindung zum Mont St. Michel ist, daß am 1. Mai, dem keltischen Fruchtbarkeitsfest Beltaine und am 1. August (Lammas), vom Mont Dol aus betrachtet, die Sonne hinter dem Mont St. Michel aufgeht.

Die kleine Insel Tombelaine letztendlich, ist der neutrale Pol im Gefüge.

Nicht weit von Dol de Bretagne und dem Mont Dol besuchen wir noch den Menhir du Champs Dolent. Er ist mit seinen ca. 7 Metern Höhe der größte noch stehende Menhir Europas und eine wirklich imposante Erscheinung. Verschiedenen Legenden zufolge hat es in einem Umkreis von 40 km noch sehr viel mehr Menhire dieser Art gegeben, die offensichtlich mit dem Mont St. Michel in Verbindung standen – man sagt, es wären Steine, die der Teufel oder die Feen beim Bau des Mont St. Michel verloren hätten.

2. Station: Orte der Wandlung – Carnac und der Golf von Morbihan

Unser nächstes Reiseziel ist die Südküste der Bretagne mit ihren weltberühmten megalithischen Bauwerken. Hier im Gebiet des Golf von Morbihan findet sich die größte Dichte von Menhiren, Steinreihen, Steinkreisen und Dolmen in Europa und es muß für die Menschen der Megalithkultur eine ganz besondere Bedeutung gehabt haben.

Die Steinreihen von Carnac und Kerzeho

Die Steinreihen von Carnac sind immer wieder ein beeindruckendes Erlebnis. Noch heute finden sich dort auf einer Länge von 3 km ca. 3000 Menhire (Men = Stein, hir = lang), die sich in parallel verlaufenden Reihen von Ost nach West ziehen. Ihre Größe variiert von 50 cm bis ca. 4 Meter, wobei die Höhe der Steine von Ost nach West zunimmt. Am Westende in Le Méneac befindet sich außerdem ein Steinkreis von 110 m Durchmesser, der wie eine Satellitenempfangsantenne wirkt.

Das ursprüngliche Ausmaß des ganzen Komplexes betrug vermutlich sogar 8 km und schloss auch die etwas weiter westlich gelegenen Steinreihen von Kerzeho und andere Monumente mit ein. Der Sinn dieser Anlage ist für die Wissenschaft bis heute ungeklärt. Aus energetischer Sicht können Steinsetzungen Kräfte aus der Erde oder vom Himmel konzentrieren und gezielt auch wieder abstrahlen. Zwischen den Steinen entsteht dabei ein energetisches Feld. Inzwischen weiß man auch, daß bereits die Menschen der Steinzeit den Himmel genau beobachteten und über ein enormes astronomisches Wissen verfügt haben müssen. Das beweisen sowohl die Himmelsscheibe von Nebra, als auch Forschungen einer französischen Archäoastronomin, die nachweisen konnte, daß die Zeichnungen in der Kulthöhle von Lascaux, den Sternenhimmel mit bestimmten auffälligen Sternbildern darstellen. Für diese Menschen muß also der Sternenhimmel von ganz besonderer Bedeutung gewesen sein. Unsere und auch die Erfahrungen vieler Seminarteilnehmer lassen tatsächlich eine starke Verbindung der Steine und der ganzen Anlage zum Kosmos und den Sternen vermuten. Vielleicht waren hier geistige Reisen möglich?

Woher? Wohin? Zu welchem Zweck? Die Steine entführen uns immer wieder in eine Realität, die weit von den Vorstellungen unserer modernen Welt entfernt ist und die uns oft an unseren Wahrnehmungen zweifeln lassen. Aber wir haben keine Wahl als uns auf unser Einfühlungsvermögen und unsere Intuition zu verlassen, denn wissenschaftlich nachvollziehbar werden solche Dinge wahrscheinlich nie sein....

Der Dolmen von Gavrinis

Ein weiteres Highlight unserer Reise ist der Dolmen von Gavrinis. Er liegt auf einer kleinen Insel im Golf von Morbihan und ist nur mit dem Schiff zu erreichen. Im Inneren eines Hügels von mehr als 50 m Durchmesser und 8 m Höhe befindet sich ein sogenanntes Ganggrab, das wohl zu den schönsten Anlagen der gesamten Jungsteinzeit gehört. Ein 14 m langer Gang mündet in eine 1,8 m hohe Kammer von etwa 2,5 m Seitenlänge. Die Granitblöcke, die Kammer und Gang bilden sind mit faszinierenden archaischen Mustern verziert.

Abgesehen von der künstlerischen Qualität sind auch die Energien im Inneren der Kammer ungewöhnlich. Das besondere an Gavrinis ist, das der Dolmen um 3000 vor Christus verschlossen wurde und das Innere des Hügels bis Mitte des 19. Jahrhunderts unentdeckt blieb. Dadurch wurde er niemals von späteren Kulturen „mißbraucht“, sondern blieb erhalten, wie er von seinen Erbauern ursprünglich gedacht war. Es wurden auch keine Bestattungsspuren gefunden, was unsere These stützt, daß diese Monumente ursprünglich keine Gräber waren, wie die archäologische Wissenschaft annimmt, sondern anderen Zwecken dienten. Jede/r, der sich die Zeit nimmt im Inneren der Kammer einige Zeit zu meditieren, wird diesen Eindruck bestätigen können. Geschützt vor allen äußeren Einflüssen und geborgen im Bauch von Mutter Erde kann man in einer winzigen Kammer unendliche Weite und Losgelöstheit erfahren. Die „Reinheit“ dieser Erfahrung, frei von bestimmten kulturellen und religiösen Vorstellungen ist absolut einzigartig. Die meisten anderen Plätze dieser Art sind von nachfolgenden Kulturen oder inzwischen auch von den etablierten Religionen übernommen und mit ihren religiösen Bildern und Vorstellungen überlagert worden.

3. Station - Das Herzzentrum

Vom Golf von Morbihan an der Südküste der Bretagne fahren wir nun ins Zentrum des Landes. Dort im Wald von Paimpont oder „Brocéliande“, wie er auch genannt wird tauchen wir ein in die Geschichte des Zauberers Merlin, der Fee Viviane und die Sagen um König Artus, wie sie in allen keltischen Landstrichen noch immer lebendig sind.

Die Steinreihen von Monteneuf

Zu Beginn dieser Etappe unserer Reise heißen uns die Steinreihen von Monteneuf willkommen. Im Gegensatz zu fast allen anderen Gebieten der Bretagne, findet sich hier,
© FreiRaum, Barbara Newerla, Hegelstraße 38, 72108 Rottenburg, www.newerla.de

und im gesamten Wald von Paimpont, ein rötliches Schiefergestein. Dementsprechend ist die Qualität ist eine ganz andere als zwischen den mächtigen Granitmonolithen im Süden. Es ist ein wunderschöner Ort mit einer verzauberten, märchenhaften Atmosphäre. Ein Spielplatz für Naturwesen, ein Ort, der einen mit sich selbst und der Welt versöhnt und das Herz öffnet. Es ist ein Ort der die spielerische und kindliche Seite der Menschen zum Vorschein bringt und einen die Zeit vergessen läßt.

Das Tal ohne Wiederkehr

Dagegen ist das Tal ohne Wiederkehr für viele Menschen eine Herausforderung. Eine alte Sage erzählt, daß hier die Fee Morgaine ihre untreuen Liebhaber gefangen hielt. Wenn diese das Tal verlassen wollten, wurden sie von fürchterlichen Monstern zurückgehalten. Diese waren letztendlich aber nur Ausgeburten ihrer eigenen Phantasie, geboren aus ihren bösen Taten und Schuldgefühlen. Erst nach längerer Zeit, wenn die Schuld getilgt und die Bösewichte geläutert waren, verschwanden die Trugbilder und sie konnten das Tal wieder verlassen. So ist dies eine Ort an dem viele Menschen mit ihren Schattenseiten konfrontiert werden. Hier brechen oft unterschwellig schwelenden Konflikte in Gruppen auf und werden sichtbar. Hier ist man aufgefordert sich den eigenen Trugbildern und Illusionen zu stellen, und wer ehrlich mit sich selbst und anderen ist, kann dann geläutert einen Neuanfang wagen.

Die Quelle von Barenton – Merlin und Viviane

Es wird erzählt, daß Merlin den Zauberwald von Brocéliande in der Gestalt eines jungen Mannes durchquerte, und dort auf Viviane traf, die als junges Mädchen von außergewöhnlicher Schönheit an der Quelle saß. Er verliebte sich sofort unsterblich in sie und lehrte sie all seine Magie.

Immer wieder kehrte er zu ihr zurück und entsagte letztendlich der Welt des königlichen Hofes um für immer bei ihr zu bleiben. Damit kehrte er zurück zum ewig Weiblichen, der Herrin der Quelle, die eine Erscheinungsform der Großen Mutter und starkes Symbol einer älteren Kulturschicht ist. Quellen waren genau wie Höhlen ein Symbol der weiblichen schöpferischen Kraft und Schnittpunkte zwischen den verschiedenen Welten – der diesseitigen und der Anderswelt. Hier können wir eintreten in eine Welt für die Geist und Materie, sichtbare und unsichtbare Welt, zwei Seiten ein und derselben Münze sind. Wir erfahren ein zyklisches Bewußtsein, in dem eine Seele niemals sterben kann, sondern nur die Ebenen wechselt. Das Leben wird aus dem Unsichtbaren geboren, wie das Wasser, das aus dem Erdreich sprudelt und geht am Ende eines Daseins auch wieder dahin zurück, um erneut wiederzukehren.

Das war für die Menschen früherer Zeiten lebendige Realität, und sie hatten die Fähigkeit, wie sie auch heute die Menschen der Naturvölker sie noch haben, mit diesen anderen Ebenen der Realität, der Anderswelt, zu kommunizieren. Unter anderem auch dazu nutzten sie die heiligen Quellen.

Auch wir können es wieder lernen, wenn wir möchten, und die Orte, die wir auf unserer Reise besucht haben, können uns dabei helfen.

Die Quelle von Barenton steht übrigens bis heute im Ruf, Wünsche in Erfüllung gehen zu lassen.